Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 28

Artikel: New-York contra Hollywood : die Vertrustung der amerikanischen

Filmindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

New-Nork contra Hollywood.

Die Bertruftung der amerikanischen Filmindustrie.

Jeder, der auch nur eine Ahnung vom amerikanischen Film hat, kennt den Namen Hollywood, den vielgenannten, an der kalisornischen Küste ge= legenen Mittelpunkt der Filminduftrie in den Vereinigten Staaten. Das von einem idealen Klima begünftigte Hollywood ift ein Städtchen ganz eigener Art: es besteht aus Bauwerken, Straßen und Gäßchen, die den verschieden= ften Zeitperioden, Stilen und Ländern angehören und die in ihrer Gesamt= heit ein Ganzes bilden, wie es sich buntscheckiger die ausschweifenoste Phantafie nicht vorzustellen vermag. Hier steht für jedes der ungezählten Film= stücke, mit denen Amerika alljährlich die ganze Welt überschwemmt, der entsprechende szenische Rahmen und das gegebene Milieu bereit, das dem Auge des Kinobesuchers den Schein der Wirklichkeit vortäuschen soll. Hollywood versammeln sich deshalb auch alle Kinodarsteller Amerikas und viele der Prominenten aus Europa. Man weiß im übrigen, daß diese fin= gierte Welt oft genug der Schauplat von nur zu realen Tragödien gewesen ist, von Tragödien, in denen Filmmagnaten und Filmköniginnen eine ebenso geheimnisvolle, wie sensationelle Rolle gespielt haben. Die Fronie des Lebens wollte es, daß gerade die erschütternosten und spannendsten Schickfale sich in diesen gekurbelten Kinodramen abspielten, bei denen sich mehr oder weniger blinde Leidenschaft als Regisseur betätigte und Gefängnis oder Kirchhof das Ende bildeten.

Heute sind die Tage Hollywoods, wie der New-Yorker Berichterstatter der "Tribuna" ausführt, indeffen gezählt. New-Pork fteht im Begriff, dem falifornischen Filmzentrum den Garaus zu machen. Mit einem Wort: der kine= matographische Mittelpunkt Amerikas erfährt eine Verschiebung. New-York, der enorme Polyp, dessen Fangarme alle wichtigeren Zweige des Erwerbs= lebens der Union an sich ziehen, um sie der Finanzkontrolle von Wallstreet zu unterstellen, ist jetzt dabei, auch die Filmindustrie aufzusaugen. Seit diese den Kinderschuhen entwachsen ist und in die Reihe der ausschlaggebenden Großinduftrien neben Kohle, Gifen und Gummi getreten ist, nimmt sie heute die siebente Stelle in der amerikanischen Gütererzeugung ein. Angesichts dieses Riesenwachstums ist es auch nicht mehr mit der privattapitalistischen Wirtschaft, mit der die amerikanische Filmindustrie bisher ausgekommen ist, getan; man fieht fich vielmehr zur Aufrechterhaltung des erweiterten Betriebes auf die Inanspruchnahme großkapitalistischen Kredits angewiesen. Aber die Groß= banken wollen als Rreditgeber begreiflicherweise die Industrie, die sie alimen= tieren, unter den Augen haben, und da New-Nork das Bankenzentrum der Union ist, so bedingt es die natürliche Entwicklung, daß das Produktions= zentrum der finanziellen Quelle, die es speift, nähergebracht wird.

Hollywood hatte freilich als ausschlaggebenden Faktor seiner Existenzberechtigung den schwerwiegenden Vorteil der südlichen Sonne für sich, ein Faktor, der bei einer Industrie, die wie die des Films, so ausgesprochenermaßen auf Licht und Beleuchtung eingestellt ist, von geradezu vitaler Bedeutung ist. Inzwischen aber hat man es in New-York so weit gebracht, künstliche Sonnen herzustellen, die das Himmelsgestirn vor Neid zum Mondlicht erblassen lassen könnten; denn wenn der Mensch erst einmal darangeht, die Natur nachzuahmen, läßt er sich auch gleichzeitig angelegen sein, sie zu seinem Nutzen zweckdienlich umzumodeln. So sind denn auch die Kunstsonnen von NewYork ungleich dienstwilliger für den Kinozweck als die Sonne von Hollywood. Sie gehen auf und unter, wie es der Regisseur befiehlt, stehen immer bereit und werden weder durch Wolfen verdunkelt, noch zeigen sie Sonnenflecken. Wenn in Hollywood einmal der Teint einer Diva sich nicht mit dem Licht der Sonne vertrug, so mußte man die Diva auswechseln; heute wechselt man einfach die Sonne aus, das bedeutet einen großen Vorteil und eine wesent= liche Ersparnis obendrein; denn es ist immer noch leichter, eine neue Sonne als einen neuen "Stern" anzuschaffen, der in New-Nork wie in Hollywood eine Wochengage von rund 10000 Dollar beansprucht. Das find stattliche Zahlen; aber fie ftehen im Einklang mit den Forderungen des Publikums, das, um die Wahrheit zu sagen, die Gage schließlich aus seiner Tasche bezahlt. Die Kassenabrechnung, die den Taxameter der Filmindustrie darstellt, läßt darüber keinen Zweisel. Sie zeigt, daß die Einnahme vollständig abhängig von dem Namen der Filmdarsteller ist. Das Publikum interessiert sich eben nun einmal in erster Reihe für die Darsteller, hinter denen die künstlerische Arbeit und der Name des Verfassers zurücktreten. Anderseits verstehen es die Filmproduzenten ausgezeichnet, sich für die großen Gagen und die außer= ordentlichen Unkosten schadlos zu halten. Hatte doch eine einzige Filmgesell= schaft unter 164 auf den Markt gebrachten Filmstücken nur neun Nieten zu beklagen. Jeder Film deckt, wenn er drei Monate gelaufen ist, mit den Einnahmen rund 50% der Unkosten; in zwei Jahren sind diese vollständig herein= gebracht und von da an bedeuten die Einnahmen reinen Verdienst. es gibt auch Filme, deren Erfolg diese Rechnung über den Haufen wirft. So erbrachte beispielsweise der "Planwagen", einer der letten großen Erfolge der amerikanischen Films, in wenigen Wochen neun Millionen Dollar und damit nach Abzug der Kosten einen Nettogewinn von mindestens drei Millionen Dollar.

Die Rapitalverschmelzung in der amerikanischen Kinoindustrie macht immer weitere Fortschritte. Heute sind bereits $95^{\circ}/_{\circ}$ der Gesamtproduktion in den Händen von zwölf Gesellschaften vereinigt. Diese zwölf Gesellschaften verauszabten im Jahre 1923 179 Millionen Dollar allein für szenische Bauten. Sie beschäftigten ein Heer von 300000 Personen mit einem Gehaltsetat von 75 Millionen Dollar. Allein auf Reklamezwecke wurden sünf Millionen Dollar verwendet. Diesen Riesenzahlen steht eine Einnahmesumme von einer halben Milliarde Dollar gegenüber, die das amerikanische Publikum jahraus, jahrein sür den Kinobesuch ausgibt. Ein so kolossaler Kapitalumlaus, der überdies bereits vertrustet ist, konnte begreislicherweise die Großbanken nicht gleichgültig lassen. Ob aber aus der Umgruppierung von Hollywood nach New-York, das heißt von dem industriellen Feld auf das sinanzielle, die amerikanische Filmindustrie Vorteil ziehen wird, ist eine Frage, deren Beantwortung der Zukunst überlassen bleiben muß.

Die Lieblingsfrau des Maharadscha protestiert.

Film und Wirflichfeit.

Würde der Film sich in den Vorstellungen, die er uns vermittelt, streng an die Wirklichkeit halten, so dürste wohl mancher Kinobesucher enttäuscht davonziehen. Erst kürzlich hat sich ein Scheik über das Phantasiebild beschwert,